

Vier Wochen gutes Essen, Hetz und Romantik:

Ein Schloßgeist namens Freundschaft

Im neuen Kinderheim der Stadt Wien ist man im Rittersaal zu Mittag

Das neue Erholungsheim der Stadt Wien, das, wie berichtet, Montag in Tribuswinkel von Bürgermeister Jonas eröffnet wurde, ist nicht in einem modernen Zweckgebäude untergebracht, sondern in einem alten Rittersaal. Natürlich ist das Schloß auf das beste eingerichtet, natürlich gibt es alle sanitären Anlagen, aber es steckt außerdem ein Stück Romantik in dem Gemäuer, das die jungen Bewohner begeistert.

Nachdem der letzte Besitzer des Schlosses, Ludwig Urban, gestorben war, schenkte seine Frau das Gebäude und den Park der Stadt Wien mit der Widmung, daß daraus ein Kinderheim gemacht werden soll. Die Gemeinde nahm dankend an.

Von einem Schloß zu einem Kinderheim ist aber ein weiter Weg und er hat den zuständigen Stadträten einiges Kopfzerbrechen bereitet. Die Summe, die man ursprünglich für den Umbau bereitgestellt hatte, erwies sich als zu gering; sie mußte auf 5,7 Millionen Schilling erhöht werden. Morsche Holzdecken mußten ersetzt, ein Kamin mußte eingeschoben werden und zu allem Überfluß stürzte während der Bauarbeiten plötzlich das Tonnengewölbe des Rittersalles ein. Es wurde durch eine Betondecke ersetzt, zahlreiche Träger und Bauelemente wurden mit Beton „geimpft“, denn die Mauern der Burg waren zwar dick, aber nicht mehr sehr fest.

Die Ritter vom klecksenden Pinsel

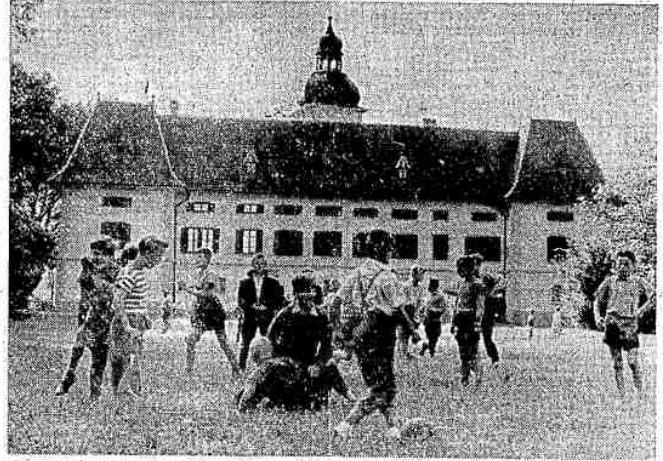
Dafür können die Kinder aber jetzt eine wunderschöne alte Holzterrasse hinauf- und hinunterlaufen, ihr Mittagessen in einem Rittersaal einnehmen, und durch die Luken eines Turmes in die Ferne spähen. Was einer sieht, kann er dann gleich in den strahlendsten Farben zu Papier bringen, denn hier, im obersten Zimmer des Turmes, ist das Maleratelier untergebracht. Einige Kunstwerke schmücken auch bereits die Wände, und wer mit den eigenen Bildern nicht genug hat, kann sich die unzähligen Reproduktionen berühmter Bilder anschauen, die überall an den Wänden hängen. Unter dem Maleratelier mit diesem durch eine geradzulaufende Treppe verbunden, liegt der Leserraum. Hier soll in allerersther Zeit eine Kokosmatt auf den Boden gespannt werden und die Sessel sollen Polsterer weichen. Denn, so sagte

der Leiter des Jugendamtes, Professor Tesarek: Kinder müssen lümmeln können, sonst ist es das halbe Vergnügen...

Leserraum und Maleratelier sind allerdings nur für trübe Tage bestimmt, sonst soll sich das Leben ganz in dem 10 Hektar großen

einem Geist, der statt mit wehenden Leintüchern etwas mit Freundschaft zu tun hätte?"

Weil der Herr Bürgermeister das so lockert und mit einer so tiefen Stimme gesagt hatte, wollte Peter, einer von den ganz



Park abspielen, der ein wenig gesäubert, sonst aber recht wild belassen wurde. Statt der Ritterspiele gibt es hier Fußballspiele, und statt der Turniere mit Speer und Lanze Tischtennisturniere.

Ein Rätsel für den kleinen Peter

Was fehlt, ist eigentlich nur ein Schloßgeist, sagte Bürgermeister Jonas Montag in seiner Ansprache. „Wie wäre es, wenn ihr vermischt, diesen Schloßgeist selbst zu finden:

Kleinen, gleich nach dem Festakt auf Gelstersuche gehen. Er wurde von seinen älteren Kameraden belehrt, daß das etwas anderes sei mit dem Geist der Freundschaft. Ganz überzeugt war der kleine Peter aus Fünfhaus aber doch nicht. Er nahm sich offenbar vor, die ganze kommende Nacht aufzuspähen. In vier Wochen wird er aber vielleicht begriffen haben, was für ein Geist das ist, der nun in den alten Mauern daheim ist.

Ein Lastauto stürzte über eine Erzbergstufe

Auf dem Erzberg stürzte in der Nacht zum Dienstag der 27jährige Peter Enzl aus Eisenitz mit einem zehn Tonnen schweren beladenen Lastauto von der Elage Altenberg auf die Elage Achaz 70 Meter tief ab. Enzl erlitt schwere Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus Eisenitz eingeliefert und starb kurz darauf. Der 24jährige Mitarbeiter Josef Bancher erlitt bei dem Sturz ebenfalls schwere Verletzungen. Zur Zeit des Unfalles herrschte auf dem Erzberg starkes Nebelreiben.

Der Räuber von Grinzing — auch ein Einbrecher

Der 18jährige Karl B. aus Slevring, der, wie berichtet, Montag vormittag seine 66jährige Großmutter Rosa Weninger in ihrem Wohnhaus in der Cobenzstraße überfallen und beraubt hat, konnte noch immer nicht verhaftet werden. Der Bursch hat wahrscheinlich auch im Grinzing Bad eingebrochen.

Dieser Einbruch verübte Karl B. in der Nacht zum Montag, also knapp bevor er seine Großmutter überfiel. Er schlug ein Schiebefenster der Kassenhütte des Grinzing Bades ein und kletterte in das Innere der Hütte. Dort stahl er aus der Lade 35 Schilling Wechselgeld. Auch einen Spielautomaten im Bad hat der Einbrecher aufgefunden und rund 150 Schilling herausgenommen. Ehe der Einbrecher nach Geld suchte, zerschritt er das Telefonkabel.

Vom Erdbeben eingekerkert

Aus verschiedenen Teilen der Welt liefen Dienstag Meldungen über ein schweres Erdbeben ein, dessen Zentrum möglicherweise im Stillen Ozean liegt, dessen Wirkungen aber vor allem in verschiedenen Teilen Amerikas verspürt wurden. Im Naturschutzgebiet Yellowstone-Park klappten stellenweise fünf Meter breite Risse in der Erde, fünfzig Autos mit ihren Insassen wurden durch das Erdbeben in einer Schlucht eingesperrt. Die eingeschlossenen wurden von der Besatzung eines Hubschraubers bemerkt.

Der Chef der Zivilverteidigung im Bundesstaat Montana hat an die amerikanischen Luftwaffenkräfte appelliert, mit Hilfe von Hubschraubern die Touristen zu retten, die durch das Erdbeben in dem Katastrophengebiet eingeschlossen sind. Der Hebenstaudamm am Madisonfluß weist Sprünge auf und verliert Wasser. Ein enormer Bergbruch hat den Flußlauf verschüttet und staut das nachströmende Wasser auf, während Straßen und Wege durch Geröllmassen und Wasser unbenutzbar geworden sind. Zwischen dem beschädigten Damm und dem Bergbruch sind zahlreiche Touristen eingeschlossen, über die jeden Augenblick eine Flutwelle hereinbrechen kann, sobald der Staudamm nachgibt. Hubschrauberpiloten, die das Katastrophengebiet überflogen, berichteten, sie hätten viele SOS-Signale und Feuerzeichen von Leuten gesehen, die verzweifelt nach einem Fluchtweg suchten.

Fernsehen wird fad

In Amerika nimmt die Zahl der Radiohörer wieder zu, während sich beim Verkauf von Fernsehgeräten ein deutlicher Rückgang zeigt. Als Grund hierfür wird angegeben, daß bei den Fernsehstationen so ziemlich die ganzen Vorräte an alten Filmen, die Hollywood ihnen verkauft habe, aufgebraucht sind. Auch die schwächsten Erzeugnisse der Filmproduktion früherer Jahre müssen von den Fernsehstationen angenommen werden, damit die Sendezeit gefüllt werden konnte. Der Fernsehgerätebesitzer in New York hat gegenwärtig die Wahl zwischen sieben verschiedenen Sendekanälen. Die Konkurrenzstationen ist groß, aber ihre Programme unterscheiden sich nur wenig voneinander. Die Geräte für das Fernsehen sind, das das Geschäft wieder beleben könnte, sind gegenwärtig technisch noch nicht auf jener Höhe, daß eine Massenproduktion möglich wäre.

Krokodilbisse mit dem Messer

Nach fünfzehntägiger Dauer endete in Pontcharville im oberen Kongorebiet ein Prozeß mit der Verurteilung von fünf „Krokodiljägern“ zum Tode. Drei weitere erhielten lebenslänglichen Kerker, während eine Anzahl von Mitgliedern der Sekte zu Gefängnisstrafen im Ausmaß von 20 bis 44 Jahren verurteilt wurden. Die Mitglieder der Sekte hätten, historischen Bräuchen folgend, eine Anzahl von Ritualmorden an Angehörigen eines feindlichen Stammes begangen, wobei der Mord so kaschiert wurde, als ob das Opfer von einem Krokodil getötet worden wäre. Der Krokodilbiß wurde mit einem kleinen, spitzen Messer nachgemacht.

Neun Lehrlinge starben bei einer Kesselexplosion in Ostdeutschland

Bei einer Kesselexplosion, die sich am 24. Juli im Kraftwerk des Braunkohlenkombinats Espenhain in der Sowjetzone ereignete, sind neun Schüler ums Leben gekommen. Einer der Kessel sollte schon lang überholt werden. Die Reparatur war jedoch nicht ausgeführt worden, da der Produktionsplan den ununterbrochenen Betrieb des Kessels erforderte. Das Ausmaß des Unglücks ist von der ostdeutschen Presse bisher verschwiegen worden.



Die Bergsteigertragödie im Schneeorkan:

Neben dem Erschöpften lag ein totes Mädchen

(Fortsetzung von Seite 1)

Doch kurze Zeit später entdeckten die Piloten neue Spuren. Nun waren es die richtigen. Die Suchmannschaft konnte nun auf die richtige Fährte gesetzt werden. Halb kurzer Zeit stieß sie auf einige Vermiste.

Die Träger retteten sich in eine Hirtenhütte

In einer Hirtenhütte unterhalb der Mainzerhütte an der Ostseite des Wiesbachhorns fand die Einsatzgruppe der Gendarmarie die Träger, den 19jährigen Harald Rangeltinger und den 22jährigen Friedrich Wartner. Sie waren völlig erschöpft. Wartner hatte überdies die schwere Erkrankung erlitten. Beide wurden in das Krankenhaus nach Zell am See gebracht.

Die gleiche Rettungsgruppe fand am Hinteren Bratschenkopf den Reichenhaller Helmut Hocheder tot. Der Tote wurde vollständig auf das Hochgruberkeise transportiert.

Außerdem fand man in der Nähe noch den Linzer Walter Prischl. Er war noch am Leben, aber außerstande, auch nur ein Wort hervorzubringen, so erschöpft war er. Dasselbe konnte er auch keine Hinweise für die weitere Suche geben. Er wurde von Inspektor Bodem mit einem Kufenflugzeug geborgen und nach Zell am See ins Spital gebracht.

Aber die Retter ließen nicht locker. Trotz dem heftigen Schneestreiben tappeten sie sich weiter und suchten Meter um Meter die Stelle ab, an der Prischl gefunden worden war. Tatsächlich stießen sie ganz in der Nähe auf einen leblosen Körper. Es war eines der Mädchen. Es war erloschen. Die Tote, Margarete Diesenerler, konnte aber bisher noch nicht abtransportiert werden, da sich das Wetter neuerlich verschlechtert hat.

Zeitweise riß die Verbindung zu den Rettern ab. Aus vereinzelt Funkspruchmeldungen geht hervor, daß inzwischen noch ein Mann, wahrscheinlich einer der Brüder Mally, tot aufgefunden wurde. Die Zahl der Toten hat sich damit auf drei erhöht.

Der Arzt konnte nicht landen

Zwei Versuche des Gendarmariebezirksinspektors Bodem, auf der Wiellinger Scharte zu landen und den Arzt Dr. Haider aus Zell am See zu den Suchmannschaften zu bringen, mißlang, da die Wolkenuntergrenze zu geringen war. Gendarmarieinspektor Gerhard Landl trat mit einem Hubschrauber auf dem Flugplatz Zell am See ein. Er begann sofort mit Versorgungsflügen zur Mainzerhütte. Bei einem Rückflug von der Hütte brachte er den nur noch tot geborgenen Helmut Hocheder zu Tal.

Die Suche wird fortgesetzt

Well das Gebiet oberhalb des Schweigerhauses abgesehen ist, die noch Vermissten dort nicht gefunden werden konnten, verlagert sich die Suchaktion der westlichen Suchgruppen ebenfalls über den Hündgrat in 3500 Meter Höhe auf die Ostseite des Berges,

wo bekanntlich Hocheder, Rangeltinger und Wartner gefunden wurden.

Die Einsatzleitung wird sich Mittwoch ebenfalls vom Mooserboden nach Fusch begeben und von dort und von Zell am See die Suchaktion weiter leiten. Da die Suchmannschaften mit den Batterien der Funkgeräte sehr sparsam umgehen müssen, besteht keine Dauerverbindung; die Nachrichten werden nur zu bestimmten, vorher festgesetzten Sendezeiten ausgetauscht.

Decken und Geräte für die Retter

Dienstag mittag besserte sich das Wetter in Zell am See wieder. Ein Flugzeug und ein Hubschrauber stiegen auf, um für die Suchmannschaften Decken und anderes Gerät abzuwerfen, da diese wahrscheinlich noch eine

Nacht auf dem Wiesbachhorn verbringen müssen.

Die Dienstag zur Versorgung der Suchmannschaften aufgestiegenen Flugzeuge konnten die Decken und das Gerät wegen Schiechtwetters nicht abwerfen.

Noch immer nicht geborgen

Auch der dritte Versuch, den am 11. d. auf dem Ankögel tödlich verunglückten deutschen Bergsteiger Dr. Karl Hübner aus Hannover zu bergen, mußte wegen schlechter Witterung abgebrochen werden. Die Bergungsmannschaft kehrte Montag in den späten Nachmittagsstunden wieder ins Tal zurück. Ein weiterer Versuch wird wahrscheinlich Donnerstag unternommen werden.

Aus aller Welt

Das Rekrutenherz hielt den Wettermarsch nicht aus

Unter Aufsicht des Staatsanwaltes werden die Rekruten eines Panzerballons der deutschen Bundeswehr einen Geländemarsch wiederholen. Nach einem Marsch über acht Kilometer hat vor einigen Tagen bei der gleichen Übung der 21jährige Panzerschütze Anton Klamm einen tödlichen Herzkollaps erlitten. Die Staatsanwaltschaft stellte bei ihren Ermittlungen fest, daß die Rekruten nach der Geländeübung „im Geschwindmarsch“ in die Kaserne zurückmarschiert waren. Der verantwortliche Offizier habe dabei zu einem „sportlichen Wettritt“ aufgerufen und die Zeiten seien gestoppt worden.

Der einzige Karakorumgipfelerfolg des Jahres

Dem Italienischen Bergsteiger Commilo Pellisier ist es gelungen, den Kanjuesargipfel im Karakorumgebirge zu bezwingen. Er ist mit zwei seiner Gefährten in Rawalpindi eingetroffen. Pellisier erzählte Pressevertretern, er habe die Spitze des Kanjuesarg am 19. Juli erreicht. Während seines dreiviertelstündigen Aufenthaltes auf dem Gipfel hat er drei Flaggen, eine Italienische, eine pakistanische und die seiner Heimatprovinz, gehißt. Er sei der einzige gewesen, sagte Pellisier, dem es gelungen sei, den Gipfel zu erreichen.

Amerikas Nazi muß sitzen

Der achtzehnjährige Amerikaner, der kürzlich Hakenkreuze an eine Synagoge geschmiert und Bilder einer Ausstellung moderner Gemälde in Brand gesteckt hat, wurde jetzt in Columbus in Georgia zu sechs bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Der Richter beschienigte Richard Vernon Smith junior, der sich gern Victor Schmidt nennt,

er, komme sich als „Nazübermensch“ vor, habe Neger und Juden und sei ein Anhänger der Nazithesen Hitlers. Smith hatte für eine Halborgination in Atlanta Flugblätter vorbereitet, die später in Little Rock bei den Rassenunruhen verteilt wurden. Die Verurteilung erfolgte wegen Brandstiftung und groben Unfugs.

Nach achtzig Jahren gefunden

Vor bald achtzig Jahren verschwanden drei schweizerische Bergsteiger, nämlich Doktor Arnold Haller mit den beiden Grindelwaldern, Bergführern Peter Rubi und Fritz Roth, bei einer Besteigung des Ewigschneehorns, eines 3311 Meter hohen Gipfels in den Berner Alpen. In den letzten Tagen fanden Touristen auf dem unteren Aregletscher menschliche Überreste und verschiedene Ausrüstungsgegenstände, deren Untersuchung die Vermutung nahelegt, daß es sich um die Partie handelt, die im Jahre 1880 nicht mehr zurückgekehrt ist.

Ein Kopenhäger in Kopenhagen

Die Kopenhagener Polizei und die Bevölkerung eines jungen Stadtteiles jagt nach einem unbekanntem jungen Mann, der versucht hat, zwei Kinder zu erwürgen. Zuerst hatte der Unbekannte ein siebenjähriges Mädchen in einen Hausgang geschleppt und ihm gesagt: „Jetzt mußt du sterben.“ Als die Schwester des Mädchens nachkam, ergriff der Unheimliche die Flucht. Eine Dreiviertelstunde später lockte er in einer benachbarten Straße einen fünfjährigen Bubben in ein Haus und nahm ihn in den obersten Stock des Treppenhauses mit. Er wirfte das Kind mit einem Ledergürtel und ließ es bewußlos liegen. Der kleine Bub konnte sich an nichts mehr erinnern, als er wieder zu sich kam. Die Ärzte des Gerichtsmedizinischen Instituts erklärten, er sei hart am Tod vorbeigekommen,